

Die prozessorientierte Weltarbeit und ihre Beziehung zur Jungschen Psychologie

Vortrag von Ursula Hohler in der FG POP in Zürich 18. 9. 09

Für mich ist die prozessorientierte Weltarbeit eine der wichtigsten Weiterentwicklungen der Jungschen Psychologie in der Gegenwart. Das versuchte ich anhand verschiedener Beispiele in einem Vortrag zu zeigen, an dem ich im letzten halben Jahr gearbeitet habe. Die Weltarbeit löst Vieles von dem ein, was Jung im Alter über die Zukunft der Psychologie im 21. Jahrhundert vorausgesagt hat.

Heute ist das Thema gerade andersherum: ich gehe der Frage nach, auf welchem Boden die prozessorientierte Weltarbeit gewachsen ist.

Nach einer persönlichen Einleitung stelle ich zuerst die Jungschen Wurzeln der prozessorientierten Weltarbeit dar und gebe auf diesem Hintergrund im zweiten Teil einen Überblick über die Entstehung dieser Arbeitsweise und ihre Beziehung zur Jungschen Psychologie.

EINLEITUNG

Weil das Thema dieses Vortrags eng mit meinem eigenen Leben verbunden ist, beginne ich mit einer kurzen persönlichen Einleitung.

Als ich etwa 18 Jahre alt war, gab es in einer Zeitung, welche meine Eltern abonniert hatten, Vorabdrucke aus Jungs „Erinnerungen Träume, Gedanken“. Ich sehe die Seiten immer noch vor mir: als ich sie las, war ich elektrisiert.

Jung sprach dort von seinen Träumen, Phantasien und Visionen, von seinen Erfahrungen über die Ich-Persönlichkeit hinaus. Mit solchen Erfahrungen hatte ich mich in meinem Leben bisher sehr allein gefühlt. Das Buch hatte eine befreiende Wirkung auf mich und sein Bild eines unterirdischen „Rhizoms“ (Wurzelstock), aus dem alles seelische Erleben kommt, leuchtete mir ein: „Wenn man an das endlose Werden und Vergehen des Lebens und der Kulturen denkt, erhält man den Eindruck absoluter Nichtigkeit; aber ich habe nie das Gefühl verloren für etwas, das unter dem ewigen Wechsel lebt und dauert. Was man sieht, ist die Blüte, die vergeht. Das Rhizom dauert.“ (Erinnerungen, Träume, Gedanken S.11).

Ich kaufte das Buch, sobald es erhältlich war und nahm es von da an bei jedem Ortswechsel mit.

Erst als mich eine Freundin fast 10 Jahre später ans C.G.Jung-Institut mitnahm, entdeckte ich, dass es da einen Ort gab, an dem man solche Dinge diskutieren und mehr darüber erfahren konnte. Arnold Mindell gab damals dort Vorträge über Carlos Castanedas Bücher. Die Art, wie er auf die Texte einging und sie auf sich und uns und

unseren Alltag in Zürich bezog, beeindruckte mich. Durch ihn kam ich dazu, ein Studium am Jung-Institut anzufangen.

Army Mindell wurde mein Lehranalytiker, und ich erlebte ihn damals als einen begeisterten und überzeugten Jungianer, der gerade dabei war, neue Dimensionen in seinen Ansatz einzubeziehen: zuerst die Arbeit mit Symptomen, später die Beziehungsarbeit, die innere Arbeit und die Arbeit mit veränderten und extremen Bewusstseinszuständen.

Zum Glück gelang es mir in den Jahren vor 1982 nicht, Army daran zu hindern, eine eigene Schule zu gründen. Mir graute vor der vielen Arbeit, die der Aufbau einer eigenen Schule für uns bedeuten würde. Aber bald hatte ich Träume, welche mir zeigten, dass ich da mitmachen sollte, z.B. träumte ich, dass sehr viele Menschen kommen würden und dass ich Army helfen müsse, Brücken zu bauen.

Eigentlich machte ich zwei Ausbildungen aufs mal. Neben meinem Studium am Jung-Institut erlebte ich als eher introvertierte, oft überforderte Schweizerin unzählige Feuertaufen in Arnys Ausbildungsgruppen, an unseren POP-Versammlungen, als Lehrerin in unserer neugegründeten Forschungsgesellschaft und später an den internationalen Intensivkursen im Hotel Zürichberg.

Kurz vor Arnys Umsiedlung nach Portland fand das erste Worldwork auf dem Stooss statt. Army erweiterte kontinuierlich sein Konzept vom Traumkörper -und wir, seine Schülerinnen und Schüler, rannten hinterher.

Die Brücken, von denen ich einmal geträumt hatte, begannen immer neue Menschen und Menschengruppen anzuziehen, und die prozessorientierte Weltarbeit wurde immer vielfältiger.

Ohne dass ich mich bewusst dafür entschieden habe, ist sie ein wichtiger Teil meines Lebens geworden und ich bin dankbar dafür.

I. JUNGSCHE WURZELN

Carl Gustav Jung lebte von 1875 – 1961.
(Sigmund Freud 1856 – 1939 – 19 Jahre älter)

Sein Werk war, vor allem am Anfang, auch in einen bestimmten Zeitgeist eingebettet.

Die Entdeckung des Unbewussten und die Erforschung dieser Entdeckung führten in den Jahren nach der Publikation von Freuds „Traumdeutung“ 1900 zu einem eigentlichen Forschungsrausch und zu Energie- und Kreativitätsschüben der Beteiligten, die wir uns heute kaum vorstellen können. Wer den Briefwechsel von Freud

und Jung liest, während dessen Dauer sich die beiden voll ausgelasteten Psychiater zum Teil fast täglich schrieben, kann etwas davon spüren.

Im Januar 1913 beschlossen Freud und Jung, nach 6 Jahren „die persönliche Beziehung aufzugeben“, und ihre Wege trennten sich.

Jung hatte sich zu diesem Zeitpunkt mit seinem Modell der Psyche von den Vorstellungen des älteren Freundes und Mentors Freud über das Unbewusste entfernt.

Während Freud das Unbewusste, z.B. die Träume, analysieren und sozusagen für das Ich dechiffrieren wollte, war Jung von den Potenzialen des Unbewussten fasziniert und beschäftigte sich intensiv mit den Beziehungen zwischen dem Ich und dem Unbewussten als einem kreativen Prozess.

Die Forschungen und Überlegungen, mit denen Jung damals vor allem beschäftigt war, publizierte er mit immer neuen Überarbeitungen in seinen Aufsätzen „Über die Psychologie des Unbewussten“ und „Die Beziehungen zwischen dem Ich und dem Unbewussten“ (GW Band 7).

Jung begann sich immer mehr für denjenigen Teil des Unbewussten zu interessieren, den er später das kollektive Unbewusste nannte.

Er vertiefte sich im Laufe seines Lebens während vieler Jahre in historische und interkulturelle Studien, in denen er durch Vergleichen und Amplifizieren nachwies und erforschte, dass in der Geschichte der Menschheit zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Teilen der Welt immer wieder vergleichbare Symbole und Muster auftauchten. Diese Symbole und Muster brachte er in einen Zusammenhang mit den Träumen und Bildern seiner Patientinnen und Patienten und erweiterte und erforschte so die Thesen und Methoden seiner Psychologie.

Hier erkennen wir eine erste Nähe von Mindell zu Jung: das prozessorientierte 3-Welten-Modell ist sehr eng Jungs Vorstellung vom Ich und dem persönlichen und kollektiven Unbewussten nachempfunden.

Während Jung die menschliche Psyche in die Bereiche Ich-Bewusstsein, persönliches Unbewusstes und kollektives Unbewusstes einteilt, kennt Mindell die „drei Welten“ Konsensusrealität, „Träumen“ und Essenz.

Wir werden ausserdem später sehen, dass es mit der Vorstellung vom Selbst bei Jung eine Art Feldbegriff gibt, der dem Traumkörper Mindells ziemlich genau entspricht.

Doch die Auseinandersetzung mit Freud liess Jung vorerst nicht los. Er wollte verstehen, wie er sich von Freud und wie er sich von Adler unterschied. Er schrieb schliesslich ein dickes und facettenreiches Buch, in dem er seine psychologische Typologie entwickelte, welche heute immer noch populär und auch Nicht-PsychologInnen geläufig ist. (Psychologische Typen, 1921).

Rückblickend sagte Jung: „Das Typenbuch brachte die Erkenntnis, dass jedes Urteil eines Menschen durch seinen Typus beschränkt und jede Betrachtungsweise eine relative ist“. Aufgrund seiner psychologischen Denkweise ergab sich daraus, dass „die Frage nach der Einheit, die diese Vielheit kompensiert“ ihn zu beschäftigen begann, und

er fährt fort, dass diese Frage ihn unmittelbar zum chinesischen Begriff des Tao führte. (Erinnerungen, Träume, Gedanken, S.211)

1929 publizierte Richard Wilhelm, ein profunder Kenner Chinas, den taoistischen Text „Das Geheimnis der goldenen Blüte“ mit einem europäischen Kommentar von C.G. Jung. Die Beschäftigung mit diesem Text machte Jung mit dem chinesischen Begriff des Tao bekannt sowie mit der Vorstellung des Wu Wei, dem Tun im Nicht-Tun. Den von Wu Wei inspirierten Satz „man muss psychisch geschehen lassen können“ haben viele Leute von Jung während seines ganzen weiteren Lebens immer wieder gehört. Die Beschäftigung mit dem Tao wurde für ihn zu einer wichtigen Inspiration für die Weiterentwicklung des Selbst-Begriffs, der für seine weitere Arbeit grundlegend wurde.

Schon am Schluss des Typenbuchs gibt es eine Definition des Selbst:

„Als empirischer Begriff bezeichnet das Selbst den Gesamtumfang aller psychischen Phänomene des Menschen ... er umfasst Erfahrbares und Unerfahrbares, bzw noch nicht Erfahrenes.“ Das Selbst als psychische Ganzheit hat sowohl einen bewussten als auch einen unbewussten Aspekt, es erscheint als Symbol z.B. in Märchen und Träumen und hat dort eine „bedeutende Numinosität“, d.h. eine starke spirituelle Ausstrahlung.

Jung wurde wegen des Selbst-Begriffs oft angegriffen, weil dieser als unwissenschaftlich und schwammig empfunden wurde. Das ist verständlich, weil er ja eigentlich etwas zu beschreiben versucht, was sich, ebenso wie der Begriff des kollektiven Unbewussten, einer exakten Beschreibung entzieht.

Ich zitiere noch ein paar andere Definitionen:

„Das Selbst ist eine dem bewussten Ich übergeordnete Grösse.“ (GW 7 § 274).

„Die Anfänge unseres ganzen seelischen Lebens scheinen unentwirrbar aus diesem Punkte zu entspringen, und alle höchsten und letzten Ziele scheinen auf ihn hinzulaufen.“(GW 7 § 399)

„Das Selbst übersteigt unser Fassungsvermögen .. es könnte ebenso wohl als ‚der Gott in uns‘ bezeichnet werden“. (GW 7 § 399)

Ich meine, dass das Selbst einerseits dem Bereich entspricht, den die prozessorientierte Psychologie „die Essenz“ nennt und andererseits, wie der Begriff des Traumkörpers, gleichzeitig auch das Ganze umfasst. Natürlich können wir hier auch wieder an das Tao denken, über das es am Anfang des Tao Te King heisst ‚das Wesen, das begriffen werden kann, ist nicht das Wesen des Unbegreiflichen‘ (Übersetzung von durch Walter Jerven, O.W.Barth Verlag, S.9)

Nachdem er das Konzept „Selbst“ entwickelt und formuliert hatte, konnte Jung zu seinem Kerngeschäft, zurückkehren: zum Interesse an der Entwicklung des Bewusstseins durch die Beziehung zwischen dem Ich-Bewusstsein und dem Unbewussten. Für ihn stellt die Arbeit an dieser Beziehung die eigentliche Aufgabe des Menschseins dar.

Jung nennt diesen Prozess der Auseinandersetzung zwischen dem Ich und dem Unbewussten den Individuationsprozess. Dieser spielt sich in der Seele und im Schicksal des Einzelnen ab:

„Individuation bedeutet: zum Einzelwesen werden, und, insofern wir unter Individualität unsere innerste, letzte und unvergleichbare Einzigartigkeit verstehen, zum eigenen Selbst werden“ (GW 7 § 266f)

Es ist für unser Thema wichtig, darauf hinzuweisen, dass der Begriff des Individuationsprozesses schon bei Jung auch einen Feldaspekt und einen spirituellen und letztlich politischen Aspekt hat.

Zitat:

„Ich sehe aber immer wieder, dass der Individuationsprozess mit der Bewusstwerdung des Ich verwechselt und damit das Ich mit dem Selbst identifiziert wird, woraus natürlich eine heillose Begriffsverwirrung entsteht. ... Das Selbst aber begreift unendlich viel mehr in sich als bloss ein Ich: es ist ebenso der oder die anderen wie das Ich. Individuation schliesst die Welt nicht aus, sondern ein.“ (GW 8 § 432)

Mit einem Blick zurück auf Freud können wir überspitzt formulieren: Freud sagt: wo Es war, soll Ich werden, Jung sagt: wo Ich war soll Selbst werden.

Der oben genannte Text „Das Geheimnis der goldenen Blüte“ ist nicht nur taoistisch, sondern er gehört auch zur chinesischen Alchemie. Die Alchemie ist eine bereits im 2. und 3. Jh v.Chr. bezeugte Lehre, es gibt auch eine griechisch-arabische Alchemie, eine mittelalterlich-ägyptische und eine abendländisch-frühneuzeitliche Alchemie. Ihre Grundidee ist die Verwandlung von Materie im Urzustand (Prima Materia) in eine neue Form, welche „Gold“ (der König), „Silber“ (die Königin) oder „der Stein der Weisen“ genannt wurde.

Jung begann sich seit 1929 für Alchemie zu interessieren und beauftragte einen Münchner Buchhändler damit, ihm alchemistische Bücher zu besorgen. Er liess diese Bücher aber zuerst lange liegen und schaute nur hin-und wieder kopfschüttelnd ihre Abbildungen an. Als er sie schliesslich doch genauer zu studieren begann, war dies der Anfang eines Abenteuers, das ihn für den Rest seines Lebens beschäftigte und nicht mehr losliess. 1944, als Jung 69 Jahre alt war, erschien „Psychologie und Alchemie“, und beim Erscheinen des zweiten Bandes von „Mysterium Conjunctionis“ 1956 war er 81-jährig!

Jung fand in der Alchemie eine historisch-philosophische Entsprechung zu seinen eigenen Ideen über psychische Dynamik. Der Verlauf von Prozessen (also auch des Individuationsprozesses) wird in symbolischer Form mit seinen einzelnen Phasen von der Massa Confusa (dem chaotischen Urzustand) bis zum ersehnten Endprodukt Lapis Philosophorum kenntnisreich beschrieben. Die Phasen des alchemistischen Prozesses Nigredo-Albedo-Rubedo-Cauda Pavonis (Schwärze, Weisse, Röte und Pfauenschwanz) können auch als Beschreibungen einer psychologischen Dynamik verstanden werden.

Auch für das technische Vorgehen beim alchemistischen Werk (Opus) gibt es Anweisungen: es musste einerseits im Oratorium (einem Raumteil zum Beten und Meditieren) und andererseits im Laboratorium (einem Raumteil für das Durchführen

der Experimente d.h. Erhitzen und Wandeln der „Prima Materia“ im Gefäss) stattfinden.

Ausserdem sprechen die alchemistischen Schriften immer wieder vom „Unus Mundus“ (die eine Welt) welcher eine Vorform des modernen Feldbegriffs ist. Dieser Begriff bezeichnet die Einheit des Seins, in welcher alles Seiende (innen und aussen, oben und unten, Mikrokosmos und Makrokosmos, aber auch Psyche und Materie) miteinander verbunden ist und aufeinander wirkt.

Die Vorstellung vom Unus Mundus beeinflusste auch die Medizin (Paracelsus) und ist die Grundlage der Astrologie.

Jungs Hauptmitarbeiterin bei der Entschlüsselung und Kommentierung dieser gewaltigen Werke und ihrer Ideen war Marie-Louise von Franz, die später zusammen mit Franz Ricklin (einem Neffen von Jung) Arnold Mindells Analytikerin und Lehrerin war.

Damit haben wir eine Blitzexkursion in die Welt gemacht, in die Mindell eintauchte, als er kurz nach Jungs Tod in Zürich eintraf, um an der ETH zu studieren und bald danach auch ein Studium am Jung-Institut begann.

Wir sind damit recht tief zum Rhizom vorgestossen, aus dem sowohl die Jungschen Ideen über Seele und Aufgabe des Menschen als auch Arny Mindells Prozessarbeit und die prozessorientierte Weltarbeit herausgewachsen sind.

Jung hat gewusst und in seinen letzten Lebensjahren immer wieder formuliert, dass das nächste Jahrtausend eine neue Psychologie brauchen würde. Ihn beschäftigte das astrologische Bild des Wassermanns (Aquarius), einer grossen menschlichen Figur, welche seiner Meinung nach darauf hinzuweisen schien, dass für die kommende Zeit das auf der ganzen Welt auftretende Symbol des Anthropos wichtig sein würde, einer riesigen Gestalt, welche die ganze Menschheit und auch die ganze Welt in einem Körper vereinigt.

Wir Heutige können, wenn wir diese Aussagen lesen, gar nicht anders, als an die Globalisierung zu denken – sogar das Internet passt zu dieser neuen Verkörperung des Symbols, als Blutkreislauf des Anthropos sozusagen!

An den Schluss dieses Teils setze ich ein Zitat aus dem BBC-Fernsehfilm „Face-to-Face“ mit John Freeman 1959, in dem Jung auf die Frage, ob er einen dritten Weltkrieg für möglich halte sagt:

„Wir haben so viele Befürchtungen und Ängste, dass nicht genau festzustellen ist, worauf sie hindeuten. Eines aber ist sicher: wir stehen vor einer grossen Wandlung unserer psychologischen Einstellung – das ganz bestimmt“

Auf Freemans Frage „und warum?“ antwortet Jung:

„... weil wir viel mehr von der Psychologie der Menschen wissen müssen. Wir benötigen eine grössere Kenntnis der menschlichen Natur, denn die einzige wirkliche Gefahr, die es gibt, ist der Mensch selber. Er stellt die grosse Gefahr dar, und es ist bedauerlich, dass wir uns dessen so wenig bewusst sind. Wir wissen nichts über den Menschen,

jedenfalls viel zu wenig. Seine Psyche muss erforscht werden, denn der Ursprung allen zukünftigen Übels liegt in uns“. (S.277)

II DIE ENTSTEHUNG DER PROZESSORIENTIERTEN WELTARBEIT UND IHRE BEZIEHUNG ZUR JUNGSCHEM PSYCHOLOGIE

Arnold Mindell wurde 1940 in New York geboren, kam 1961 nach Zürich und ging 1990 wieder zurück in die USA.

Mindell hat sehr bald nach seiner Diplomierung am C.G.Jung-Institut angefangen, die Jungsche Psychologie, die er in seinem Studium sozusagen noch aus erster Hand kennengelernt und in seinen Lehranalysen erlebt hat, weiterzuentwickeln. Er folgte dabei seinen Träumen und der phänomenologischen Beobachtung der Natur und ihrer Signale und Prozesse, so wie es schon die Alchemisten in ihren Laboratorien und Oratorien und Jung in seiner Praxis und in seinem Studierzimmer gemacht hatten.

Doch Mindell konnte zu seiner Zeit bereits Videos studieren. Diese Möglichkeit hat er systematisch genutzt und nutzt sie noch heute.

Als Quantenphysiker verfügte er über ein Training und Kenntnisse in einer naturwissenschaftlichen Disziplin, welche die erstaunlichsten und erschütterndsten Entdeckungen des 20. Jahrhunderts gemacht hatte und welche das Weltbild vor allem der westlichen Welt erschütterten. (Relativitätstheorie, Thermodynamik, Quantenphysik)

Als Amerikaner hatte er im Gegensatz zu den in der Mitte und in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts immer noch vom 2. Weltkrieg gebeutelten Europäern eine Unerschrockenheit und einen Optimismus, welche es ihm erlaubten, zielstrebig Neues auszuprobieren und über Grenzen zu gehen, an denen Jung nicht weitergehen konnte.

Jung hatte nach dem Erleben von zwei Weltkriegen ein tiefes Misstrauen gegen Gruppen und wurde nicht müde, vor der von ihm so genannten Massen- oder Mob-Psychologie und kollektiven Massenpsychosen zu warnen.

Arny schreibt dazu in einem Brief an Jung zu dessen 125. Geburtstag (im Band „Lieber C.G. Jung“ im Walter Verlag/Patmos Verlag 2000):

„Ich kann Ihnen wirklich keinen Vorwurf dafür machen, dass Sie Gruppen für gefährlich und weniger bewusst als Einzelpersonen hielten. Als Europäer und Kind ihrer Zeit hatten Sie selbstverständlich die Tendenz, das Gruppenleben als „primitiv“ zu verachten. ... Aber wenn Sie um Gruppen einen Bogen machen, dann haben die Gruppe und diejenigen, die sich an den Rand gedrängt fühlen, niemals die Möglichkeit, Sie aufzurütteln. Indem Sie Gruppen meiden, meiden Sie an den Rand gedrängte Teile

von sich selbst und damit auch reale Menschen, die Ihnen helfen können, nicht nur in Ihrem Umgang mit sich selbst, sondern auch in Ihrer Beziehung zur Welt.“ (S.76).

Arnold Mindell begann in den 80-er-Jahren über Gruppen und Grossgruppen, das Zusammenkommen von Menschen aus verschiedenen Teilen der Welt und „die Welt“ als Ganzes und ihre Probleme nachzudenken.

Damit griff er das Thema des „grossen Menschen“ oder Anthropos auf, von dem Jung vor seinem Tod geahnt hatte, dass es das nächste Jahrtausend bestimmen würde.

Arny war schon seit den 70-er Jahren gut mit der Entwicklung der Psychologie in Amerika vernetzt, da er regelmässig Vorträge und Seminare in den USA abhielt und dort viele Jungianische und nicht-Jungianische Freunde und an seinen Ideen interessierte Menschen traf. Damals waren für ihn z.B. die Ideen von Bandler und Grinder (NLP), Carl Rogers, Fritz Pearls wichtig, später seine persönlichen Kontakte in Esalen und der Zugang zur dortigen Video-Bibliothek.

In den 80-er Jahren hat er sich immer mehr mit Konfliktlösung beschäftigt und angefangen, Systemtheorie und Netzwerk-Denken zu studieren. Speziell erwähnt er Malinowskis UNCTAD-Theorie und Robert Mullers Anwendung der Systemtheorie in der Uno.

1989 erschienen das Buch „Das Jahr 1“ über globale Prozessarbeit.

Mindell beschreibt dort 3 Elemente, von denen er denkt, dass sie die modernen Theorien auf dem Gebiet der Gruppendynamik und der Organisationsentwicklung erweitern könnten:

- 1. Das Einbeziehen von unbeabsichtigtem Verhalten**
- 2. Das Verbinden von globalen und individuellen Ansätzen**
- 3. Das Verbinden von praktischer und spiritueller Arbeit**

Diese drei Elemente lassen sich im Kern ohne weiteres auf Jung zurückbeziehen: Das Element 1 könnten wir übersetzen als Einbeziehen des Unbewussten in die Arbeit mit Gruppen und Organisationen, das Element 2 als Ernstnehmen des Unus Mundus oder des Selbst, in dem alles Seiende verbunden ist und das Element 3 als Umsetzung und Erweiterung der Idee des Individuationsprozesses auf Gruppen und Organisationen.

Diese Nähe zur Jungschen Psychologie bezieht sich aber vor allem auf die Einstellung und die Philosophie, aus denen heraus die Praxis der neuen Disziplin Weltarbeit entwickelt wurde.

Das entscheidend Neue ist, dass Arny Mindell sich mit seinen Ideen auf einen inzwischen 20-jährigen Weg machte und Theorie und Praxis der Weltarbeit unermüdlich in vielen Ländern und Kulturen testete und auswertete und in Zusammenarbeit mit unzähligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern – auch sie mittlerweile aus verschiedenen Ländern und Kulturen - weiterentwickelte.

Als ich 1989, „The Year 1“ übersetzte, wagte ich noch nicht, den Untertitel „global process work“ wörtlich zu übersetzen, weil ich damals Angst hatte, die deutschsprachigen Leser würden ein Buch mit einem so aufgeblasenen Untertitel nicht kaufen. Ich war zwar von dem Buch fasziniert, aber ich ahnte nicht, was für eine gewaltige Entwicklung die später so genannte prozessorientierte Weltarbeit machen würde!

Die zentrale Aussage in diesem Buch: „Mit sich selbst im Einklang zu sein ist heute eine politische Aktivität – und ist es immer gewesen“. könnte noch als Jungianisch durchgehen. Aber die Art, wie der Autor mit dieser Wahrheit umgeht, ist neu. Lesen wir den zweiten Teil des Zitats: „Erst heute wird uns klar, dass unsere Bewusstheit so kreativ sein kann wie eine Bombe destruktiv.“(S.120)“

Dies ist ein direkter Angriff auf unser Herz und unsere Lebenseinstellung. Wer ein Buch von Arnold Mindell aufschlägt, wird schon bald in ein Gespräch gezogen und herausgefordert. Nach wenigen Seiten stossen die Lesenden meistens auf die erste Uebung oder werden durch Fragen mit dem eigenen Material konfrontiert. Bevor wir es überhaupt merken, sind wir nicht mehr nur Zeugen, sondern werden selber Teil des Prozesses, in dem das Buch entstanden ist und der Visionen, die ihm zugrundeliegen.

Arny schreibt im „Jahr 1“ (S. 95) :

“Meine Erfahrungen mit grossen Gruppen und Tausenden von Menschen aus der ganzen Welt in den verschiedensten emotionalen Verfassungen haben mich gelehrt, dass unsere Fähigkeit, globale Prozesse auf friedliche Weise zu unterstützen, von zwei wesentlichen Faktoren abhängt, nämlich

1.

davon, dass es 1 Person unter 100 gibt die

a) begreift, dass jede Rolle in einem Feld wichtig ist

b) erkennt, dass jede lebende Person gebraucht wird, um diese Rollen auszufüllen und

c) den Menschen helfen kann, ihre entsprechenden Möglichkeiten zu verwirklichen;

2.

davon, dass mindestens 5 von eben diesen 100 Menschen an diesen Ideen interessiert sind und die Bereitschaft aufbringen, in verschiedenen Situationen an sich selber zu arbeiten: allein, in Beziehungen und in grossen Gruppen.“

Die prozessorientierte Weltarbeit gibt es nur, und sie kann nur weiter entwickelt und verbreitet werden, wenn sie gelebt, geübt und angewendet wird. Arny braucht Menschen, er ist ein grosser Menschenfischer. Dabei stösst er in Bereiche vor, welche die tiefenpsychologischen Arbeitsgebiete des 20. Jahrhunderts weit übersteigen.

Was ist Weltarbeit überhaupt?

Eine herkömmliche Therapieform ist es sicher nicht, auch keine Gruppentherapie. Es ist auch keine – oder jedenfalls nicht nur – Organisationsentwicklung. Es ist Weltentwicklung und Menschenentwicklung in einem, es ist eine Arbeit an der Psyche der Menschen und der Psyche der Welt. Wenn wir zu Jungs Aussage im BBC-Interview zurückgehen, könnten wir sagen, es ist Arbeit am Ursprung allen zukünftigen Uebels. Diese Beschreibung wäre aber zu einseitig, denn Weltarbeit ist auch Arbeit an der Ganzheit und ein Zugang zu tiefen Gefühlen und Weisheit.

Methodisch mussten neue Arbeitsweisen entwickelt und erprobt werden, die es ermöglichten, mit grossen diversen Menschengruppen sinnvoll zu arbeiten.

Die prozessorientierte Weltarbeit hat sich entlang den bereits 1989 im „Jahr 1“ beschriebenen Leitlinien entwickelt. Ich versuche hier einen Überblick über die Strukturen und Methoden zu geben, welche in Seminaren von bis zu 300-400 Teilnehmenden entwickelt und erprobt wurden und gleichzeitig einen Bezug zu machen zu den bereits vorgelegten Zitaten aus diesem Buch:

- * An jedem Worldwork-Seminar nehmen eine grosse Anzahl von Menschen teil, welche die Prozessarbeit vermitteln können oder zumindest kennen. (die 1 Person auf 100 und die 5 Personen auf 100 Regel ist erfüllt)**
- * Die Arbeit findet auf verschiedenen psychologischen und strukturellen Ebenen statt: Arbeit mit Einzelnen, angeleitete innere Arbeit der Einzelnen selbst und Arbeit mit Einzelnen in der Mitte, Kleingruppenarbeit, Arbeit mit Klein- und Untergruppen in der Mitte und Grossgruppenarbeit. (Verbindung von globalen und individuellen Ansätzen)**
- * Alle Bewusstseins Ebenen der Teilnehmenden und alle Wahrnehmungskanäle im Bezug auf den Prozess der Gruppe und ihrer Umgebung werden einbezogen (Einbeziehen von unbeabsichtigtem Verhalten und Verbindung von praktischer und spiritueller Arbeit).**

Daneben haben sich im Verlauf der Jahre gewisse Dinge bewährt, wie Vorträge und Präsentationen, in denen Beispiele aus der praktischen Arbeit vorgestellt werden, Berichte über Erfahrungen von Menschengruppen, die als Minoritäten diskriminiert werden, Vorstellen von neuen Ideen und Thesen, die diskutiert werden, Vernetzungsangebote zu den „heissen“ Themen und Theorieangebote.

Natürlich muss es auch einen gemeinschaftlichen Gegenpol zur ziemlich anstrengenden Arbeit geben: gemeinsames Essen, Party, Tanz und Musik, Psychodrama, Playbacktheater, Filme und ähnliches.

Schauen wir noch einmal zurück auf die Entwicklung der prozessorientierten Weltarbeit. Diese Entwicklung lässt sich gut an den Vorwörtern von Arnold Mindells Büchern ablesen:

„The Leader as Martial Artist“ („Der Weg durch den Sturm“, 1992) ist das erste Worldwork-Buch nach dem Umzug in die USA.

Im Vorwort tauchen neue Namen auf: neben den alten WeggefährterInnen, die schon im „Jahr 1“ erwähnt wurden, sind es jetzt Afro-AmerikanerInnen und Menschen aus Melbourne, Tokyo, Nairobi, Bombay und Israel, bei denen sich Arny für Vorschläge und Korrekturen bedankt.

Beim nächsten Buch über Weltarbeit „Sitting in the Fire“ („Mitten im Feuer“) (1995) wird die Liste noch grösser. Hier bedankt sich Mindell explizit bei den Frauen und Männern, die ihn tiefer in die Themen Rassismus, Homophobie und Missbrauch eingeführt haben und insgesamt, wenn ich richtig gezählt habe, bei 41 weiteren Menschen, die ihn in irgendeiner Weise inspiriert haben.

Aus dieser für introvertierte Menschen wie mich ziemlich einschüchternden Liste können wir herauslesen, wie wichtig es Arny ist, die Weltarbeit auch wirklich so weit wie irgendwie möglich in die Welt zu bringen und möglichst die ganze ‚neue grosse Familie‘, die ihm einmal in einem Traum vorgestellt wurde (Vorwort „Das Jahr 1“) einzubeziehen. Dass diese Familie wie alle Familien auch manchmal nervig und ätzend sein kann, wissen wir alle aus unserem heutigen multikulturellen Alltag, und viele von uns haben es auch in Weltarbeit-Seminarien erlebt. Aber wir haben dort auch unvergessliche Momente erlebt, auf die alle, die dabei waren, nicht verzichten möchten.

Das Lernen aneinander und miteinander hört nie auf. Dennoch will ich zum Abschluss einige Themen explizit erwähnen, welche nach meinen Weltarbeit-Erfahrungen zu den persönlichen und kulturellen Grenzen z.B. einer Schweizerin gehören, an denen es eine gewisse Disziplin und auch Wissen und Übung braucht, um weiterzukommen, und wo es noch viel zu lernen gibt:

Theorie und Praxis von Gruppenprozessen und offenen Foren

Beziehungen der Geschlechter

Euro-Zentrismus

Rassismus

Rang und Privilegien

Kommunikationsstil

Umgang mit Traumatisierung

Umgang mit verschiedenen Arten, Sexualität zu leben

Minoritäten-Psychologie

und allgemein: Unterstützung von Diversität auf allen Ebenen, tiefe Demokratie.

Sicher ist diese Liste nicht vollständig und genauso sicher wird sie sich wieder verändern. Aber ich will jetzt hier aufhören, und zwar mit einer Rückverbindung zu C.G. Jung.

Ich zitiere noch einmal aus Arnys Brief an C.G.Jung von 2000 und zwar den letzten Satz (S.80):

„Ich danke Ihnen dafür, dass Sie uns allen Mut gemacht haben, ‚dem Unbewussten zu folgen‘. Es ist das ehrfurchterweckendste Paradigma überhaupt, und sie haben ihm auf ganz verschiedene Weise Ausdruck verliehen. Vielleicht am eindrucklichsten im Alter, als Sie uns in der Sprache der Alchemisten rieten, die Scheisse zu kochen und in Gold zu verwandeln.“

Auch das ist eine Beschreibung von Worldwork!

